

Braunschweiger Friedenskirche**Thema: Was habe ich eigentlich mit Jesus zu tun?****Predigt zu Lukas 24, 13 – 35****Sonntag, 17. August 2008****Hans-Dieter Feisthauer**

Wir waren in unserer Stadt Braunschweig unterwegs und wollten Menschen ansprechen, sie eine kurze Weile „aufhalten“. Und die Reaktionen?

Tut mir leid, ich habe leider keine Zeit. Danke, kein Interesse. Und dann gab es noch die anderen, die um uns einen großen Bogen machten – Angst vor der Kamera? Uns wurde bei unserem Einsatz in unserer Stadt bewusst, wie wir uns so als Menschen „die unterwegs sind“ bewegen. Uns wurde auch ein Spiegel vorgehalten: wie oft ignorieren wir das Zustecken von Werbeprospekten oder gar eine persönliche Ansprache. Ja, ja, sich nur nicht aufhalten lassen in einem vertrauten Trott – nur nicht einmal anhalten und sich befragen lassen. Oder?

Dann haben wir aber auch andere Zeitgenossen gesehen, ein älteres Ehepaar, das offensichtlich sehr glücklich war, gemeinsame Zeit zu verbringen. Oder den Arbeitslosen, der stundenlang auf einer Stelle saß und auf Zuwendung wartete.

Menschen auf der Straße, Menschen unterwegs – was bewegt sie, was für Themen bewegen sie?

Auch in den Straßencafés rund um unser Schloss unterhielten sich Leute über die Verteuerung im Lebensunterhalt. Steigende Energiepreise insbesondere bei den Benzinkosten. Und dann oft das Thema: bekommen die Politiker überhaupt mit, was die Menschen bewegt?

Nun waren wir an einem Freitagnachmittag in der Stadt unterwegs; an einem Montag hätten wir möglicherweise Berührung bekommen mit den Montags-Demos der Rentner, die sich offensichtlich mit dem Protest „auf der Straße“ Gehör verschaffen müssen, weil unsere Politiker schon zu weit von der Basis entfernt regieren?

Offen gesagt, mit der Kamera auf der Schulter und mit dem Mikro in der Hand – da gab es auch den Einen oder Anderen, der rechtzeitig die Straßenseite gewechselt hat. Ja, so spontan sich auf ein Gespräch einzulassen, ist vielleicht auch ein Risiko.

Ich erinnere mich noch an meine Berufszeit, wenn ich auf der Fahrt zum Kunden im Auto die aktuellen Nachrichten aus der Lokalzeitung gelesen habe, damit mein Gegenüber den Eindruck gewinnen konnte, ich habe mich um das Umfeld, das ihn auch beschäftigt gekümmert und informiert.

Bei der Vorbereitung der Predigt haben mir unsere Pastoren das Thema vorgegeben:

„Was habe ich eigentlich mit Jesus zu tun?“

und ich habe mich gefragt, stellt sich jemand überhaupt diese Frage oder wird diese Frage einem gestellt?

Wir leben auch hier in Braunschweig in einer multikulturellen Gesellschaft. Nach der letzten veröffentlichten Statistik leben in unserer Stadt fast 9 % Bürger, die einen Migrationshintergrund haben. Im gesellschaftlichen Kontext ist das Bestreben groß, Migration und Integration auf dem Weg der Toleranz und Duldung zu regeln, so nach dem Motto:

„wir glauben doch alle an den einen Gott“.

Wenn du aber deinem Zeitgenossen entgegnest, glaube ich nicht, ich glaube an den Gott als Vater unseres und meines Herrn Jesus Christus, der für die Schuld aller Menschen gestorben ist und der von sich selber sagt: niemand kommt zum Vater denn durch mich!

Du hast Glück, wenn das Gespräch dann nicht sofort beendet wird. Für das sich dann vielleicht anschließende Gespräch sollten wir aber gut vorbereitet sein, also etwas Nachvollziehbares zu berichten haben. Diese Art von Gesprächen setzen aus meiner Erfahrung voraus, dass man dir abspürt: der ist so richtig erfasst von dem was er sagt und so wie er es sagt, kommt er richtig glaubwürdig rüber.

Eines meiner persönlichen Leitworte ist ein Wort des Kirchenvaters Augustinus, von dem überliefert ist:

„Nur wer selbst brennt, kann eine Flamme entzünden“

Darum habe ich dem Thema:

„Was habe ich eigentlich mit Jesus zu tun?“

eine Aussage zugestellt:

„Es brennt! Bitte nicht löschen!“

Ich versuche einmal, die Frage und die Aussage im Folgenden zu erschließen und lade uns ein, mit zwei Menschen auch auf der Straße unterwegs zu sein –

Ich lese nach der Übersetzung ‚Hoffnung für alle‘ aus Lukas 24, 13 – 35:

13 Am selben Tag wanderten zwei Jünger nach Emmaus, einem Dorf, das ungefähr zehn Kilometer von Jerusalem entfernt liegt. 14 Unterwegs redeten sie über nichts anderes als über die Ereignisse der letzten Tage. 15 Während sie miteinander sprachen, gesellte sich Jesus zu ihnen. 16 Aber, wie mit Blindheit geschlagen, konnten sie ihn nicht erkennen. 17 „Worüber unterhaltet ihr Euch“ fragte sie Jesus. Die Jünger blieben traurig stehen, 18 und verwundert bemerkte Kleopas, einer von den beiden „ich glaube, du bist der einzige in Jerusalem, der nichts von den Ereignissen der letzten Tage gehört hat“. 19 „Was ist denn geschehen?“ wollte Jesus wissen. „Du hast nichts von Jesus gehört, dem Mann von Nazareth?“ antworteten die Jünger.

„Er war ein Prophet, den Gott geschickt hat. Jeder im Volk konnte das an seinen Worten und Taten erkennen. ²⁰ Aber unsere Hohenpriester und die Männer vom Hohen Rat haben ihn an die Römer ausgeliefert. Er wurde zum Tode verurteilt und dann ans Kreuz geschlagen. ²¹ Dabei hatten wir gehofft, dass er der von Gott verheißene Retter ist, der Israel befreien sollte. Das war vor drei Tagen. ²² Heute morgen wurden wir sehr beunruhigt durch einige Frauen, die zu uns gehören. Schon vor Sonnenaufgang waren sie zum Grab gegangen; ²³ aber sein Leichnam war nicht mehr da. Ihnen seien Engel erschienen, die sollen gesagt haben: „Jesus lebt!“ ²⁴ Einige von uns sind gleich zum Grab gelaufen. Es war tatsächlich leer, wie die Frauen berichtet hatten. Aber Jesus haben sie nicht gesehen. ²⁵ Darauf sagte Jesus zu ihnen: „Wie unverständig seid ihr doch! Warum begreift und glaubt ihr nicht, was die Propheten vorhergesagt haben? ²⁶ Musste Christus nicht all dies erleiden, bevor Gott ihn zum Herrn über alles einsetzt?“ ²⁷ Dann erklärte ihnen Jesus, was in der Heiligen Schrift über ihn gesagt wird – von den Büchern Mose angefangen bis zu den Propheten. ²⁸ Inzwischen waren sie kurz vor Emmaus. Es sah aus, als wollte Jesus weitergehen. ²⁹ Deshalb drängten ihn die Jünger: „Bleibe doch über Nacht bei uns! Es wird ja schon dunkel“. So ging er mit ihnen ins Haus. ³⁰ Als sie sich zum Essen gesetzt hatten, nahm Jesus das Brot, dankte dafür, teilte es in Stücke und gab es ihnen. ³¹ Da plötzlich erkannten sie ihn. Doch er verschwand vor ihren Augen. ³² Jetzt fiel es ihnen wie Schuppen von den Augen: „Haben wir nicht im Innersten gespürt (Luther: ‚brannte nicht unser Herz‘) dass es Jesus ist, als er unterwegs mit uns sprach und uns die Verheißungen der Heiligen Schrift erklärte?“ ³³ Ohne Zeit zu verlieren, liefen sie sofort nach Jerusalem zurück. Dort waren die elf Jünger und andere Freunde Jesu zusammen. ³⁴ Von ihnen wurden sie mit den Worten begrüßt: „Der Herr ist auferstanden! Er ist tatsächlich auferstanden! Petrus hat ihn gesehen!“ ³⁵ Nun erzählten die beiden, was auf dem Weg nach Emmaus geschehen war und dass sie ihren Herrn daran erkannt hatten, wie er das Brot austeilte.

Lukas, 24, 13 - 35

Lasst uns diesen Weg noch einmal ansehen unter drei Aspekten;
zunächst:

Jesus – neben mir

Enttäuschungen, tiefe Enttäuschungen sind für uns oft schwer zu verstehen, schwer zu verkraften. Du hast geglaubt, mit großer Begeisterung Jesus erlebt, von ihm berichtet und dann hast du den Eindruck, hat Jesus das überhaupt registriert?

Krankheit bestimmt dein Leben, Verluste machen sich breit und du hast Angst, dass dieser große Gott dich vergessen hat.

Ich erinnere mich an ein Gespräch vor einiger Zeit mit einem Mann, der viele Jahre verantwortlich in der Gemeinde gedient hat, sich immer auf das Votum der Gemeinde gestützt und an seine Berufung geglaubt und an ihr festgehalten hat. Jetzt wird sein Leben (menschlich gesehen zu früh) eine einzige Last, körperlich sind alle Kräfte verbraucht und er stellte existentielle Fragen.

Oder ich denke an Gespräche mit einem Mann, der vor den Scherben seiner Ehe steht und nicht begreifen kann, dass auch unter Christen offensichtlich eine Versöhnung und ein Neuanfang so schwer zu gestalten ist.

Nun gehen die beiden Jünger – und verstehen die Welt nicht mehr. Was haben sie nicht alles investiert an Vertrauen, Hoffnung!

Sie können es kaum beschreiben, was sie mit Jesus erlebt haben. Menschen wurden gesund, konnten wieder sehen und gehen. Und beispielsweise die atemberaubende Situation nach der Dämonenaustreibung als die Schweine, in die Dämonen gefahren waren, den Abhang hinunterstürzten. Aber bei allem, was sie mit Jesus erlebt haben, waren sie fragend geblieben: wer ist dieser Mensch, dieser Prophet? Selbst dem anspruchsvollen Dialog mit den Schriftgelehrten ging er nicht aus dem Weg, ja ganz im Gegenteil, es drängte sich gar der Eindruck auf, dass Jesus diese Auseinandersetzung gerade suchte. Und das waren beileibe keine Belanglosigkeiten, es ging auch darum, die alten Gesetze einzuhalten, Sabbat bleibt Sabbat! Oder?

Weißt du noch, höre ich einen von beiden verwundert erinnern, die Situation mit den 5000 Menschen, die satt wurden ob wohl, dass was wir hatten, vielleicht nur für uns selber gereicht hätte.

Ja ganz im Gegenteil, das von dem ‚nichts‘ dann noch körbewise die Reste eingesammelt werden konnten. Und dann, höre ich den anderen sagen, diese lange und so gewaltige Rede am Berg. Wir dachten, es galt dem Volk das sich versammelte – nein ich war gemeint. Da bin ich immer noch am buchstabieren. Gern hätte ich Jesus gefragt, wie ich seine „Bergpredigt“ praktisch leben kann. Wo sind eigentlich diese vielen Menschen geblieben, die von ihm so begeistert waren? Ich, stotterte der andere, habe mir das mit der Kreuzigung von weitem angesehen und geheult.

Das war's also, ja schade, warum konnte es nicht so weitergehen, das mit den Wundern, irgendwie standen auch wir mit IHM im Mittelpunkt des Geschehens.

Was willst Du machen, fragt der andere. Ich weiß noch nicht, vielleicht gehe ich wieder mit Petrus fischen. Gar keine schlechte Idee, vielleicht vergessen wir so diesen Traum am schnellsten. Weißt du noch, hält der andere dagegen, wenn Jesus uns ansah, was wir gefühlt haben? Hör doch endlich auf, schnauzt der andere ihn an. Lass uns schneller gehen, es wird langsam dunkel.

Wenn dein Lebensinhalt ins Wanken gerät, dass, worauf du dich so richtig verlassen hast, wegbriecht, hast du den Eindruck, in einem freien Fall zu sein. Kritische Situationen in deinem Leben sind, so sagen gute Berater, nur zu bewältigen, wenn du sie aufarbeitest, darüber sprichst und das – wenn es möglich ist – mit einem Dritten, einem Gegenüber deines Vertrauens.

Und unsere beiden Wanderer? Sie sind so tief im Gespräch, dass sie gar nicht bemerken, dass sie nicht mehr allein unterwegs sind.

Ich erinnere mich an eine Situation vor Jahren, als meine Frau und ich in Jerusalem waren. Wir waren noch tief bewegt, ja besser gesagt, geschockt von unserem Besuch in der Gedenkstätte Jadvaschem. Wir stehen an einer belebten Straßenkreuzung der Ben Jehuda und arbeiten das Gesehene auf. Erschrocken mussten wir feststellen, dass wir uns in der Gedenkstätte kaum und wenn in englischer Sprache unterhalten haben. Wir hatten uns als Deutsche geschämt für das, was wir sahen. Während wir noch überlegten, mit welcher Buslinie wir an den See Genezareth kommen, ging ein älterer Mann neben uns her. Wir kamen ins Gespräch, insbesondere über unsere Erlebnisse in den zurückliegenden Stunden. Unser Gesprächspartner, ca. 80 Jahre alt, war als letztes Mitglied seiner Familie dem Holocaust entkommen. Er, der alles durch den Naziterror verloren hatte, tröstete uns! Sie sind doch nach dem Krieg geboren, sie haben keine Schuld auf sich geladen. Halten sie dieses Geschehene in Erinnerung und sprechen sie darüber mit ihren Zeitgenossen, damit sich das nicht wiederholt.

Wir waren tief berührt über soviel Menschenfreundlichkeit und Vergebungsbereitschaft. Er verabschiedete sich, wie er sich uns auch zur Seite gestellt hat, ohne dass wir ihm noch etwas sagen konnten.

Lange haben meine Anne und ich über diese bemerkenswerte Begegnung gesprochen.

Unsere Jünger – werden nun mit einer Frage konfrontiert, die sie absolut nicht verstehen können. Wie kann jemand hier in Jerusalem, das was vor Stunden geschehen ist, nicht mitbekommen haben. Sie sind „traurig“, weil sie nicht verstehen können, dass das, was sie bewegt, nicht auch einen Anderen vergleichsweise bewegt. Und ihre Reaktion fällt entsprechend aus. ...bist du denn der einzige, der nicht mitbekommen hat, was hier geschehen ist?

Das ist auch oft unsere Wirklichkeit, dass was dich bewegt und umtreibt, was dir schlaflose Nächte bereitet, ist so belastend und du hast den Eindruck, bekommt das denn keiner mit? Merkt denn keiner was in mir vorgeht? Laufen wir vielleicht auch in unserer Gemeinde an einander vorbei, nehmen uns in unserer Situation nicht wahr?

Frage: wie gehst du mit Enttäuschungen um? Auch in deiner Beziehung zu Jesus Christus. Wenn du Vertrauen investiert hast und zweifelst dann, ob dich Jesus überhaupt noch hört!?

nun ein weiterer Gedanke:

JESUS – vor mir

Der Schlüssel, diese Sprachlosigkeit zu überwinden, ist eine Frage, die gestellt wird.

Vielleicht ist das auch unter uns die Herausforderung, dem Menschen, der mich wirklich interessiert, die richtige Frage zu stellen.

Als ich zum ersten Mal im englischsprachigen Ausland war, war ich versucht auf die Frage: how are you? brav zu antworten, dass wollte nur keiner hören! Es war eine Begrüßungsfloskel, wie ich sehr schnell mit bekam.

Jesus beginnt therapeutisch, fragt die Jünger, was sie denn so bewegt und sie haben (fast schon evangelistisch/missionarisch) die einmalige Chance, diesem „Fremden“ alles Geschehene genau zu schildern. Dabei war es ihnen wichtig, alles exakt zu beschreiben. Von der großen Hoffnung bis zur tiefsten Enttäuschung. So als wollten sie sicherstellen: wenn du dabei gewesen wärest, hättest du es genau so erlebt.

Wie würdest du eigentlich reagieren, wenn dich dein Seelsorger, dein Freund, dem du dein Innerstes anvertraust, so schockt:

du bist dumm, hast keine Ahnung!! Genau so reagiert dieser „liebe Herr Jesus“. Das nenne ich Schocktherapie! Wahrscheinlich waren auch die Jünger geschockt. Eben noch konnten sie nicht verstehen, wie jemand, der sich in Jerusalem aufhält, das Geschehen der Kreuzigung nicht mitbekommen hat. Und nun ist ER derjenige, der alles genau erklären kann.

Eine vergleichbare Erfahrung kommt in ihre Erinnerung:

Wir können das heute nachlesen:

Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.
Matthäus 7, 28+29

Keine ablehnende Reaktion, keine Kritik kommt von den Wanderern. Diese Bestimmtheit, diese Autorität Jesu macht sie erst einmal sprachlos – sie hören zu.

Was rüttelt eigentlich die Menschen heute wach? Was muß geschehen, wenn wir aus unserem vertrauten „Trott“ aufgeschreckt werden sollen?

Im vergangenen Jahr zur Frankfurter Buchmesse erschien ein Buch „Der Gotteswahn“ des Oxforder Evolutionsbiologen Richard Dawkins. Die englische Ausgabe dieses Buchs wurde bereits mehr als eine Million Mal verkauft. Der SPIEGEL hatte in seiner Pfingstausgabe 2007 getitelt: „Gott ist an allem schuld! Der Kreuzzug der neuen Atheisten!“

Und die Medien, vielleicht auch unsere Zeitgenossen auf der Straße, haben diese aggressive Aussage erschrocken(?) aufgenommen. In den Talkshows von Maischberger, Kerner und Beckmann war ich erschrocken, wie teilweise im Beisein von Richard Dawkins recht hilflos versucht wurde, dieses Thema zu diskutieren.

Vielleicht – so frage ich mich – ist das ja unsere Chance als Christen, mit unseren Zeitgenossen ins Gespräch zu kommen, vielleicht provoziert dieser „neue Atheismus“ so stark, dass die Frage nach der Wahrheit gestellt werden muss! Dann haben wir die Chance, wie die Jünger auf dem Weg nach Emmaus, authentisch zu berichten, was wir glauben.

Der Apostel Petrus lädt uns ein, mit Gott aus diesem Grund „online“ zu bleiben:

„Seid immer dazu bereit, denen Rede und Antwort zu stehen, die euch nach der Begründung eures Glaubens fragen“ **1. Petrus 3,15**

Und was macht Jesus in der Begegnung mit den beiden Jüngern? Wir würden es heute so formulieren: IHM gelingt so ein richtig „großer Wurf“. Das Geschehen der zurückliegenden drei Jahre, die Zeichen des angebrochenen Reiches Gottes, der Kreuzestod und die Auferstehung stellt ER in einen umfangreichen, und für die Juden seinerzeit nachvollziehbaren großen Kontext des Alten Testaments, der Berichte, die in der Thora festgehalten sind!

Gott macht keine Fehler, sein JA zu uns Menschen, sein „es war sehr gut“ ist so unmittelbar mit seiner Existenz verbunden, mit seiner Treue, dass das HEUTE im GESTERN gegründet ist. Menschen haben geweissagt, Propheten haben beschrieben, was geschehen wird.

Dies ist zutiefst die Erfüllung, wenn Jesus sagt:

„Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ **Lukas 17,21**

oder

„Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben“ **Markus 4,11**

Jesus beginnt, den Jüngern chronologisch das Geschehen, den Weg Gottes aus der Ewigkeit in die Zeit, zu erklären. So wie ER das macht, fesselt er seine Zuhörer, weil sie ja diese Worte (auch) aus dem Tempel kennen, auch von Jesus schon gehört haben. Hören wir doch einmal auf zwei Worte, mit denen die Geschichte Gottes mit seinen Menschen, deine und meine Geschichte, beschrieben wird:

„Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ **Johannes, 3,16**

oder

„Ich schäme mich nicht, diese Heilsbotschaft von Christus überall weiterzusagen. Denn diese Botschaft ist eine gewaltige Kraft Gottes. Wer an sie glaubt, erfährt, dass Gott ihn von seiner Schuld befreit und aus seiner Verzweiflung rettet“ **Römer 1,16**

Es wird unseren Jüngern deutlich, dass Gott wie ein Lichtstrahl aus der Ewigkeit in das Dunkel der Welt hineinleuchtet. Und immer bleibt die Handschrift dieses Schöpfergottes erkennbar. Der, der mit ihnen redet, ist so eng mit dem was er sagt verbunden, dass fast der Eindruck entstehen kann, Gott selbst spricht zu ihnen.

In einem Lied klingt das an, was ich ausdrücken will:

„Christus, das Licht der Welt, welch ein Grund zur Freude. In unser Dunkel, kam er als ein Bruder. Wer IHM begegnet, der sieht auch den Vater. Ehre sei Gott dem Herrn“

Sie sind gefesselt von dem, was ihnen ihr Wegbegleiter berichtet.

Und: es klingt alles so vertraut, logisch und erklärt sich von selbst!!

Was sie überrascht ist, dass Jesus oft in Gleichnissen sprach, eine Bilder- und Symbolsprache gebrauchte und dieser Fremde sie mit „Klartext“ fesselt.

Insbesondere wenn es um die Dimension des Reiches Gottes ging, dies zu beschreiben, dann wurde es in der Zeit mit Jesus richtig spannend:

„Und er sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden? Es ist wie ein Senfkorn das gesät wird...Und durch viele solche Gleichnisse sagte er ihnen das Wort so, wie sie es zu hören vermochten. Und ohne Gleichnis redete er nicht zu ihnen; aber wenn sie allein waren, legte er seinen Jüngern alles aus.“

Auszug Markus 4, 30-34

Jesus legt seine Worte aus, erklärt was gemeint ist – und hier: das was ER sagt erklärt sich von selbst.

Der Apostel Johannes beschreibt das mit deutlichen Worten:

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“
Johannes 1,14

Erinnerst du dich auch an Situationen in deinem Leben, in denen dich dieses lebendige Wort in aller Klarheit erreicht hat und wie sich dadurch dein Herz mit Freude belebt hat?

und eine letzte, vielleicht entscheidende Feststellung:

JESUS – in mir

Begeisterung – Leidenschaft. Wer denkt nicht gern an die Fußball-EM zurück. Viele von uns wurden in den Bann gezogen, da wurde die Nacht zum Tag, auch wenn morgens um 6 Uhr der Wecker klingelte.

Zu was sind wir Menschen nicht alles in der Lage, wenn wir von einer Sache, von einer Idee, erfaßt sind. Das beschäftigt uns, läßt uns nicht los, verfolgt uns bis in den Schlaf.

Ich zitiere hier noch einmal sehr gern den Kirchenvater Augustinus:

„Wer selbst nicht brennt, kann keine Flamme entzünden“

Wenn uns etwas so richtig existentiell erfaßt hat, scheuen wir auch vor Hindernissen nicht zurück, sind wir sehr mutig, ja, auch die Angst hat dann oft keinen Platz mehr.

Wie leicht sagen wir, dass unsere Füße brennen nach einem langen Marsch, unsere Zunge brennt, wenn wir so richtig durstig sind. Wenn wir aber formulieren, dafür brennt mein Herz, wird irgendwie eine Dimension angesprochen, die wir nicht so richtig beschreiben können. Wir wählen dann Formulierungen, die andeutungsweise etwas beschreiben, was uns schwer fällt, zu benennen.

Und die Jünger? Sie sind jetzt so richtig neugierig geworden. Sie drängen (Luther: nötigen) Jesus, doch bei ihnen zu bleiben, zumal langsam der Abend anbricht. Und die Nacht in der Wüste ist immer mit Gefahren verbunden.

Ich habe mich gefragt, Jesus, wer bist Du? Nach einer –sagen wir einmal – Standpauke wäre es für uns konsequent gewesen, mit dem Hinweis, nun denkt einmal darüber nach, weiterzugehen.

Jesus sieht aber tiefer, er merkt, sein Wort beginnt Wurzeln zu schlagen – es fehlt nicht mehr viel zur „Erkenntnis“, zum „Durchbruch“. Auch hier ist die Wesenart Jesu festzustellen: ER drängt sich nicht auf, erzwingt kein „Erkennen“. Jesus läßt sich aber gern einladen!

Wenn Du auf dein Leben siehst – wie hast du Jesus erlebt? Wenn du existentielle Fragen bewegt hast – durfte Jesus zu dir reden oder war dir immer klar, was zu tun ist?

Es ist interessant, staunend oder auch verwundernd zu erleben, wenn Jesus beginnt, beginnen darf, Entwicklungsschritte in deinem und meinem Leben zu erklären. Gesamtzusammenhänge zu erkennen helfen dir dann, die aktuelle Situation vielleicht besser zu verstehen, oder?

Und unsere beiden Jünger? Ihr Drängen, ihre Nötigung, schenkt ihnen Zeit mit Jesus. Und Zeit mit Jesus ist immer eine besondere Zeit.

Warum? Weil mich diese Zeit verändert, erneuert, ermutigt, tröstet, stärkt.

Wie es in einem Lied von Peter Strauch zum Ausdruck kommt:

„Jesus, wir sehen auf dich. Deine Liebe, die will uns verändern. Und in uns spiegelt sich deine Herrlichkeit! Jesus wir sehen auf dich!“

Es ist schön, wenn du Meilensteine, besondere Momente und Merkmale dieser Jesusnähe auch beschreiben kannst. Erlebnisse, in denen dir Jesus persönlich ganz nahe gekommen ist. Wenn es besondere Augenblicke sind, wirst du sie so schnell nicht vergessen.

Da wir Menschen aber auch vergesslich sind, kann es hilfreich sein, diese Erfahrungen festzuhalten, zu notieren: in deinem Terminkalender, dem Lösungsbuch oder der Bibel.

Ich habe es persönlich als Hilfe und Trost erlebt, Jesus an bestimmte Situationen meines Lebens zu erinnern – und mir das zu aller erst zu sagen, was er schon alles für mich getan hat, wie ER mir seine Herrlichkeit gezeigt hat.

Diesen „Augenöffner“ schenkt Jesus den beiden Jüngern beim Brotbrechen.

Das kennen sie, daran erinnern sie sich sofort. Das ist ein unverwechselbares Merkmal ihres Herrn!

Jesus in dir will dein „Augenöffner“ sein, diese Schöpferkraft, die dich etwas sehen läßt und sich damit deine Blickrichtung verändert.

Wenn wir auf das Leben und Wirken Jesu sehen, beginnen wir mit dem Herzen zu sehen – und das ist der Anfang für eine grundsätzlich neue inhaltliche Ausrichtung in meinem Leben. Warum eigentlich?

Weil wir es mit einem treuen Gott zu tun haben, einem Schöpfergott, der sich durch Jesus eng mit unserem Leben verbunden hat. Hören wir doch einmal auf ein Wort des Apostels Paulus:

Sind wir untreu, so bleibt ER doch treu; denn ER kann sich selbst nicht verleugnen.
2. Timotheus 2,13

Diese Treue Gottes erleben unsere beiden Jünger:

... da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn!

Es war – und das möchte ich deutlich hervorheben – die Folge einer Erfahrung, die ihnen auf dem Weg nach Emmaus geschenkt wurde:

...brannte nicht unser Herz als er mit uns redete auf dem Weg und uns die Schrift öffnete..

Ist das nicht wunderbar, dieses seelsorgerliche Handeln Jesu. ER bereitet uns vor, ER buchstabiert mit uns unser Leben damit wir in bestimmten Situationen unseres Lebens erkennen, es ist der Herr!

Es gab keine Zweifel, unsere beiden Freunde sind sich da absolut sicher.

Diese Erfahrung, diese Begegnung verändert dich. Angst ist nicht mehr die beherrschende Kraft. Den langen Weg in dunkler Nacht zurück nach Jerusalem – es treibt sie. Keine Angst vor Räubern, wilden Tieren und Gefahren. Sie müssen es unbedingt schnell weitererzählen, zuhause, den Freunden.

Einige Gedanken und Wünsche zum Schluss:

- Unsere Gespräche mit den Menschen auf der Straße haben uns gezeigt, dass sich Menschen aufhalten und auf ein Gespräch einlassen. Vielleicht sollten wir mehr das Gespräch mit den Menschen suchen.

- Ich wünsche es jedem von uns, dass wir Wegbegleiter erleben, die für uns „Augenöffner“ werden oder du für andere „Augenöffner“ wirst und Menschen Jesus Christus als die Liebe Gottes erkennen
- Ich wünsche Dir einfach, dass diese Gedanken von Augustinus für dich zur Lebenserfahrung wird: „nur wer selbst brennt, kann eine Flamme entzünden“.

AMEN